

ROLLS ROYCE EBNET WESTLICHER MILITÄR- TECHNOLOGIE DEN WEG NACH CHINA

Holger Dohmen

Die Volksrepublik China, die nach einer Forderung des gerade verstorbenen Ministerpräsidenten Chou En-lai bis zum Ende dieses Jahrhunderts zu den großen Industriemächten dieser Erde gehören soll, schickt sich an, auch auf militärischem Gebiet die technologische Lücke zu schließen. Jüngster Beweis: Nach etwa dreijährigen Verhandlungen hat die britische Firma Rolls Royce mit Peking einen Vertrag über die Montage und spätere vollständige Lizenzproduktion von Flugzeugtriebwerken geschlossen, mit denen künftig auch chinesische Kampfflugzeuge ausgerüstet werden können (1).

Steht Peking mit dieser Entscheidung, die durch andere ähnliche Entwicklungen ergänzt wird, vor einer Modifizierung oder Revision der maoistischen Guerilla-Strategie? Ist der auf den Menschen bauende bewaffnete Volkskampf angesichts eines übermächtig bewaffneten Rußlands in den Augen chinesischer Generale nicht länger das allein taugliche Abwehrinstrument? Welche Rolle könnte der Westen in einer neuen Konzeption chinesischer Verteidigungspolitik spielen? Antworten auf diese Fragen, die in letzter Zeit immer häufiger von westlichen Militärkorrespondenten gestellt werden, können wegen mangelnder chinesischer Informationen weitgehend nur spekulativ sein. Dennoch muß es erlaubt sein, Tendenzen anhand eindeutig verifizierbarer Fakten aufzuzeigen. Das Rolls-Royce-Geschäft bildet nur den momentanen Höhepunkt einer Entwicklung, die eine künftige Kooperation auf militärischem Sektor zwischen westlichen Staaten und China nicht länger in den Bereich der Utopie verweist.

Vertragsobjekt ist das Spey-0-556-Triebwerk mit Nachbrenner, das auch in den von den Chinesen benutzten Trident-Transportflugzeugen eingebaut ist. Einschließlich der Anlagen wird der Auftragswert auf über 100 Mio. Pfund-Sterling beziffert, von denen die Hälfte allein auf den Lizenzanteil fällt. Der Vertrag wurde zwischen dem Direktor von Rolls Royce, Sir Kenneth Keith, und der China National Technical Import Corporation in Peking geschlossen. Obwohl die Zahl der kontrahierten Triebwerke nicht genannt wird, rechnet man in britischen Fachkreisen mit etwa 50. Mit ihrer Lieferung werden auch britische Techniker nach China gehen, wo sie chinesische Ingenieure in den Bau der Triebwerke einweisen. Nach zwei Jahren dürften die Chinesen selbst in der Lage sein, den Flugzeugmotor zu bauen.

Bei der betroffenen Triebwerkversion handelt es sich um einen Typ, der - obwohl schon seit 10 Jahren gebaut - auch für den Einbau in Militärflugzeuge geeignet ist. Augenblicklich treiben kontinuierlich weiterentwickelte Spey-Motoren die britische Version des amerikanischen Phantom-Jägers an. In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß den Chinesen von den Engländern keine Auflagen bei der Benutzung und Ausnutzung des Triebwerks gemacht worden sind, auch nicht im militärischen Bereich. Die Sowjets hatten gegen den Verkauf von Spey-Triebwerken an Peking mehrfach in London interveniert. Noch im Sommer 1975 hatte Parteichef Breschnew dem engli-

schien Premier Wilson bei dessen Besuch in Moskau zu verstehen gegeben, daß ein Ausbau wirtschaftlicher Beziehungen nur in Frage käme, wenn das Geschäft mit den Chinesen nicht zustande kommen würde. Die Bedenken Breschnews scheinen heute jedoch überwunden zu sein, denn nach jüngsten Meldungen hat Rolls Royce gute Chancen, mit den Sowjets ein neues lukratives Geschäft abzuschließen. Nach einer Nachricht des Londoner "Daily Express" soll die britische Firma mit Moskau den Verkauf von Triebwerken des schweren Typs RB-211 beschlossen haben. Die Triebwerke im Wert von mehreren Hundertmillionen Pfund sollen für den Bau eines neuen Großraumzivilflugzeugs für Mittelstrecken benutzt werden (2).

China scheint sich mit dem Kauf der Spey-Triebwerke langfristig an die britische, d. h. westliche, Flugzeug- und Militärindustrie binden zu wollen. Dazu Sir Kenneth Keith: "Ich sehe für Rolls Royce in China eine gute und Große Zukunft. Das Leben von Flugzeugmotoren ist sehr lang, vorausgesetzt, daß alles gutgeht, glaube ich, daß wir in China eine Schlüsselposition auf absehbare Zukunft einnehmen werden. Sicherlich bis zum Ende dieses Jahrhunderts." (3). Mit der Entscheidung für Rolls Royce haben die Chinesen das französische Angebot, das Triebwerk ATAR 9K-50, das den Jäger Mirage F-1 antreibt, (4) abgelehnt. Experten rechnen nun damit, daß auch der Verkauf von Concorde-Maschinen an Peking in ein neues Stadium treten wird. Obwohl Peking seinen Militärhaushalt nach Angaben einer Studie des amerikanischen Kongresses in den vergangenen Jahren nicht erhöht hat und auch zukünftig wegen anderer wirtschaftlicher Prioritäten nicht erhöhen will, scheinen die Chinesen zumindest der Luftwaffe eine Sonderstellung einräumen zu wollen. In der amerikanischen Studie wurde festgestellt, daß Peking zwischen 1972 und 1974 um 25 % weniger militärisches Material eingekauft hatte als in den Jahren 1970 und 1971 (5).

Über den Umfang militärischer Investitionen scheinen in der politischen Führung Pekings jedoch unterschiedliche Meinungen zu herrschen. Die Rehabilitierung des ehemaligen Stabschefs Lo Jui-ch'ing scheint jedoch eher darauf hinzudeuten, daß das Politbüro neben einer Intensivierung der Ausbildung auch verstärkt an die Modernisierung der chinesischen Armee herangehen will. Lo war während der Kulturrevolution gerade wegen seiner Indifferenz gegenüber der maoistischen Strategie und seiner Befürwortung schlagkräftiger Waffen gestürzt worden (6). Im Widerspruch zu dieser Linie verurteilte die JMJP jedoch im August letzten Jahres jene, die mehr Geld für nukleare Rüstung, Raketen und elektronische Ausrüstung ausgeben wollten (7). Die offizielle Verteidigungs- und Rüstungspolitik wird vermutlich in der Mitte liegen und sich an der alten Strategie des Guerillakriegs bei gleichzeitiger Modernisierung der nationalen Verteidigung orientieren. Dieser Weg wird z. B. durch die Fortschritte auf dem Gebiet der Elektronik, aber auch des

Satellitenwesens manifest. Im Juli kündigten die Chinesen die Entwicklung ihres ersten lasergesteuerten Entfernungsmessers an, der - obwohl dies verschwiegen wird - auch militärischen Zwecken dienen kann. Ferner ist den Chinesen mit den letzten beiden Satellitenexperimenten ein entscheidender Durchbruch gelungen. Der Erfolg weicher Landungen könnte die Chinesen in die Lage versetzen, schon bald einen bemannten Satelliten zu starten. Der Satellit vom 26.11.75, von dem eine Filmkapsel zur Erde zurückgebracht wurde, während der Raumkörper sich noch in der Umlaufbahn befand, entpuppte sich als militärischer Beobachtungssatellit.

Das Interesse Chinas an der Modernisierung seines Verteidigungspotentials mit westlichem Gerät ist bisher noch nicht aus dem Stadium des Gerüchts herausgekommen. Entsprechende Wünsche soll kürzlich erst wieder der Stellvertretende chinesische Ministerpräsident Teng Hsiao-p'ing gegenüber seinem Gesprächspartner Kissinger geäußert haben. Wie die "Süddeutsche Zeitung" vom 20.10.75 schrieb, habe Teng erklärt, China brauche von den USA hochmoderne Waffensysteme, um Luftwaffenstützpunkte und Raketenbasen vor einem denkbaren Überraschungsschlag der sowjetischen Atombomber zu schützen, die nahe der Grenze zu China stationiert seien.

Die "New York Times" stellte deshalb in einem Leitartikel am 18.12.75 den Vertragsabschluß mit Rolls Royce in den größeren Zusammenhang chinesischer Außen- und Verteidigungspolitik. Die Zeitung schrieb, daß der Hauptgrund, weshalb China bessere Beziehungen mit den USA, Westeuropa und Japan suche, darin liege, daß die Chinesen einerseits ein politisches Gegengewicht gegen die Sowjetunion suchen, andererseits aber diese Annäherung auch dazu diene, die moderne militärische Technologie der westlichen Staaten zu erwerben.

Mit den Rolls-Royce-Triebwerken hat zum erstenmal ein westliches Land solche Technologie an einen kommunistischen Staat geliefert, Jugoslawien ausgenommen, das von 1949 bis 1955 von den USA umfangreiche Militärhilfe erhielt. Peking wird damit in die Lage versetzt, seine alten, vor 1958 von den Sowjets gelieferten Flugzeuge des Typs MIG-17 und MIG-19 durch eine neue Generation modernster Kampfbomber und Abfangjäger zu ersetzen. So lassen sich Spey-Triebwerke in Pekings Version der MIG-19, der seit 1971 gebauten F-9-Kampfflugzeuge, einbauen, deren Zahl nach Angaben des Londoner Instituts für Strategische Studien jedoch unbekannt ist. Die Billigung des Handels durch das COCOM (Koordinierungskomitee der NATO, das darüber zu entscheiden hat, ob strategische Güter in kommunistische Länder geliefert werden), hat darüber hinaus auch künftig präjudizierende Wirkung. Was das COCOM den Briten erlaubt hat, kann es den Franzosen, Deutschen oder Amerikanern schlecht verwehren. Tatsächlich drängt sich sogar der Eindruck auf, als werde Peking offen ermuntert, auf breiter Ebene westliches Militärmaterial einzukaufen. Wie die Entwicklung der letzten Monate zeigt, nehmen die Chinesen diese Offerte an. So soll im Oktober eine chinesische Militärdelegation in Paris vorstellig geworden sein und den Wunsch geäußert haben, 200 Mirage-F-1-Jäger zu kaufen. Wenn auch Peking und die chinesische Botschaft in Paris diese Absicht sofort dementierten, genügte ihre Publizierung doch schon, um heftigste Vorwürfe aus der Sowjetunion zu provozieren. Radio Moskau bezeichnete damals das chinesische Interesse für ausländische Waffen als Widerspruch zum bisherigen Kurs der Selbstversorgung im militärischen Bereich. Dieser Kurs

widerspreche jedoch nicht der allgemeinen Strategie der totalen Vorbereitung auf einen Krieg, die von der maolistischen Führung verfolgt werde (8). Ein drittes Beispiel dafür, daß Peking offensichtlich mehr und mehr bereit ist, sich militärisch an den Westen anzulehnen, bietet der bevorstehende Verkauf des amerikanischen Computers Cyber 72. Bei diesem Computer handelt es sich um ein strategisches Gut Erster Klasse. Der Computer ist für den zivilen Bereich bei der Abschätzung von Erdölvorkommen verwendbar. Im militärischen Sektor kann er für die Luftverteidigung und die Anti-U-Boot-Kriegsführung eingesetzt werden (9). Die besondere politische Bedeutung des Verkaufs von Cyber 72, falls das COCOM seine Einwilligung gäbe, würde zudem darin liegen, daß die USA den Sowjets diesen Computer bereits verweigert haben.

Die antisowjetische Stoßrichtung einer militärischen Kooperation zwischen westlichen Staaten, insbesondere den USA und der Volksrepublik, wird in Moskau seit einiger Zeit mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Ist es überhaupt denkbar, daß Pekings Führer eine solche Zusammenarbeit suchen? Zu dieser Frage hat der amerikanische Rand-Forscher, Michael Pillsbury, in der Zeitschrift "Foreign Policy" eine detaillierte Analyse geschrieben, die wegen der Originalität ihrer Gedankenführung hier etwas ausführlicher wiedergegeben werden soll. (10). Pillsbury untersucht in seinem Beitrag, dessen Veröffentlichung von Außenminister Kissinger scharf kritisiert worden war, folgende Fragen:

1. Wie schätzt Moskau die Möglichkeit einer sino-amerikanischen Kooperation auf militärischem Gebiet ein?
2. Welche Absichten verbindet Peking mit der Verbreitung von Nachrichten über eine solche Kooperation bzw. mit der Ausstreuung solcher Gerüchte?
3. Welche Vorteile hätten die Vereinigten Staaten?
4. Auf welchen Gebieten wäre eine militärische Kooperation überhaupt denkbar?

Zur ersten Frage stellt Pillsbury fest, Moskau habe 1973 erstmals davon gesprochen, daß China den USA militärische Beziehungen vorgeschlagen habe. Während des Kissinger-Besuches in Peking habe Chou En-lai um 20 Düsenjäger gebeten. Nach "Newsweek" sollen die Chinesen ferner um amerikanische Panzer, Transportflugzeuge und Schützenpanzer nachgesucht haben. Moskau warf damals "reaktionären, militaristischen Kreisen in den USA vor, die aggressiven hegemonistischen Ambitionen der Chinesen zu unterstützen" (11). Sowjetische Medien hielten Peking sogar vor, die Unterstützung des CIA zu erhalten. Nach Pillsbury ist möglicherweise die Erfahrung mit Jugoslawien ausschlaggebend für die übertriebene sowjetische Furcht und Polemik gegenüber einer sino-amerikanischen Zusammenarbeit. Mitte 1949 hatten die Amerikaner innerhalb weniger Wochen dem Tito-Regime umfangreiche Hilfe zukommen lassen, um Jugoslawien gegen eine sowjetische Invasion zu schützen. Das militärische Hilfsprogramm für Belgrad erreichte bis 1955 immerhin einen Umfang von 500 Mio. US-Dollar. Für die Russen besonders bedeutsam war damals, daß es sich nicht nur um materielle Hilfe handelte, sondern daß ferner der amerikanische Heeresstabschef und Militärberater zu Konsultationen in Jugoslawien weilten. Eine ähnliche Zusammenarbeit wie mit Jugoslawien könnte nach Meinung des Rand-Forschers von den Sowjets auch zwischen Washington und Peking perzipiert werden. Zur

zweiten Frage meint die Studie, daß China finanziell kaum in der Lage wäre, seine Armee in kurzer Zeit so mit westlichem modernen Militärmaterial auszustatten, daß sie den Sowjets strategisch ebenbürtig wäre. Der propagandistische Wert einer solchen Zusammenarbeit, ob real oder nicht, wäre schon groß genug, um innerhalb der sowjetischen Führung ein Gefühl der Unsicherheit zu erzeugen. Zusätzlich könnten die Chinesen mit den konspiratorischen Instinkten sowjetischer Analytiker rechnen und eine Verschlechterung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen herbeiführen. Tatsächlich hat der sowjetische Rundfunk den Chinesen schon vorgeworfen, zwischen Amerika und Rußland einen Krieg erzeugen zu wollen. Klar wären auch die Vorteile der USA. Ein amerikanisches Militärhilfsprogramm für China müßte erstens bessere Beziehungen zwischen beiden Staaten nach sich ziehen. Zweitens wäre das nukleare Gleichgewicht stabiler und die Aussicht eines russischen Präventivschlages gegen die Volksrepublik geringer. Drittens würde eine solche Kooperation die Russen zwingen, an der Westfront stationierte Truppen abzuziehen und im Osten an der chinesischen Grenze zu dislozieren. Die Frage nach den Gebieten einer potentiellen Zusammenarbeit beantwortet Pillsbury folgendermaßen:

1. Eine Initiative wäre der Austausch militärischer Delegationen, der gegenseitige Besuch von Militärattachés, ja, gar der Besuch der Verteidigungsminister im jeweils anderen Land.
2. Der Austausch von Ergebnissen der jeweiligen Abwehrdienste in Bezug auf die Sowjetunion.
3. Begrenzte militärische Hilfe für die Chinesen, die sich gegen die Sowjetunion, aber nicht gegen amerikanische Sicherheitsinteressen und die asiatischen Alliierten richten darf.
4. Verkauf von Waffen bzw. militärischer Ausrüstung (wie beim Beispiel Rolls Royce). Die Vereinigten Staaten könnten Frankreich, England, die Bundesrepublik und Japan auffordern, ausgesuchtes Militärpotential nach China zu verkaufen.

Soviel Wirbel um die Pillsbury-Studie gemacht wurde und so utopisch eine militärische Kooperation zwischen dem Westen und den Chinesen auch augenblicklich noch scheinen mag, so sehr stimmt doch die Entwicklung der letzten Monate mit Punkt 4 der Rand-Studie überein. Die Bedeutung des Rolls-Royce-Handels liegt deshalb nicht nur ausschließlich bei einer potentiell militärischen Verwertung der Triebwerke. Mit der Entsendung britischer Techniker könnte eine neue Ära des Exports westlichen Know-hows in die Volksrepublik anbrechen. Es ist gut vorstellbar, daß sich die Zusammenarbeit britischer und chinesischer Techniker nicht nur auf den Bau der Triebwerke beschränken wird. Die "Far Eastern Economic Review" vom 26.12.75 schreibt deshalb: "Wer hätte vor fünf Jahren schon daran gedacht, daß westliches Know-how einmal dazu bestimmt sein könnte, eine neue Große Mauer gegen die Barbaren aus dem Norden zu errichten?"

Eine der Hauptbedingungen der Chinesen war, daß das Triebwerk Spey auch bei 40 Grad Frost arbeitet (12), Temperaturen, wie sie an der nördlichen Grenze zu Rußland herrschen.

- (1) The Times, 15.12., CSM, 22.12.75
- (2) FAZ, 8.1.76, The Economist, 13. - 19.12.75
- (3) The Times, 17.12.75
- (4) Le Monde, 16.12.
- (5) The Japan Times, 18.7.75
- (6) vgl. W. Bartke: Lo Jui-ch'ing rehabilitiert, in C.a. Sept. 75, S. 501 f.
- (7) FEER, 26.9.75
- (8) vgl. C.a., Nov. 75, Ü - 54
- (9) IHT, 7.10. und SZ, 11.10.75
- (10) Michael Pillsbury: "US - Chinese Military Ties?" in Foreign Policy, Nr. 20, Fall 75, S. 51 ff.
- (11) Pillsbury a.a.O., S. 53
- (12) The Times, 17.12.75